



Beilagen: Neue Wochenshalle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Geschieht am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich vorzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pf. Starckungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweigeschaltene Korpuszeile 30 Pf., im Anzeigenteile 1 Korpuszeile Raum 12 Pf., 1 Petitzteile Raum 10 Pf., 1 Petitzteile Satz 15 Pf. Auskunftsgebühr 25 Pf.

N. 2.

Tarnowitz. Freitag den 5. Januar 1906.

Jahrg. XXXIV.

## Amtlicher Teil.

### Wekannung.

Statut für den Kreisausschuss des Amtsbezirks Militschütz.

Auf Grund des § 51 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 wird hiermit unter Aufhebung des durch Kreistagsbeschluss vom 27. Februar 1874 erlassenen Statuts, nach Anhöhung der Beteiligten auf den Vorschlag des Kreisausschusses nachstehendes Statut erlassen:

#### § 1.

Der Kreisausschuss des Amtsbezirks Militschütz besteht aus  
1. dem Amtsvorsteher als stimmberechtigten Vorsitzenden und  
2. den Vertretern der Gemeinden und Gutsbezirke, welche zusammen 9 (neun) Stimmen haben, als Beisitzer.

#### § 2.

Von diesen neun Stimmen der Beisitzer führen:

1. die Gemeinde Militschütz sechs Stimmen,
2. Die Gemeinde Pilzendorf eine Stimme,
3. der Gutsbezirk Militschütz eine Stimme,
4. der Gutsbezirk Pilzendorf eine Stimme.

#### § 3.

Es erfolgt die Vertretung

- a. der Gemeinde Militschütz durch den Gemeindevorsteher, die beiden Schöffen und drei von der Gemeindevertretung zu wählende Mitglieder,
- b. der Gemeinde Pilzendorf durch den Gemeindevorsteher,
- c. der Gutsbezirke Militschütz und Pilzendorf durch die Gutsvorsteher.

Tarnowitz den 13. Dezember 1905.

Der Kreistag des Kreises Tarnowitz.

Graf zu Limburg-Stirum Koch. Seidel. Schmidt.

Vorstehendes Statut bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Tarnowitz den 23. Dezember 1905.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Graf zu Limburg-Stirum.

B. II. 12518.

#### A. III. 12630.

Tarnowitz den 30. Dezember 1905.  
In Ausführung der Bestimmungen des Herrn Regierungspräsidenten in Oppeln vom 23. 12. 1886 — Amtsblatt Seite 357 — über die Vornahme der periodisch zu wiederholenden Maß- und Gewichtsrevisionen bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die diesjährigen technischen Revisionen in der hierunter bezeichneten Reihenfolge durch den Eichmeister Pauli aus Tarnowitz zur Ausführung gelangen werden:

in Radzionka am 1. und 2. August d. J.,

in Tarnowitz am 3., 4., 7. und 8. August d. J.,

in Militschütz am 9. und 10. August d. J.

Die beteiligten Ortspolizeibehörden wollen die Gewerbetreibenden dieser Orte mindestens 6 Wochen vor den angegebenen Terminen auf die Folgen einer etwa vorgefundenen Unrichtigkeit der Waage pp. mit der Aufforderung hinweisen, daß sie die letzteren im Falle zweifelhafter Richtigkeit vor der Revision zur eichamtlichen Prüfung zu bringen haben.

#### A. IV. 12622.

Tarnowitz den 30. Dezember 1905.  
Der von der dritten Remontierungskommission in Danzig auf Sonnabend den 6. Januar 1906 anberaumt gewesene Pferdemarkt in Rybnik soll aus Anlaß des auf diesen Tag fallenden katholischen Feiertages aus.

#### B. II. 12539.

Tarnowitz den 23. Dezember 1905.  
Der Amtssekretär Nikolaus Paszdziora aus Friedrichsgrub ist als solcher für den Amtsbezirk Trockendorf bestellt und von mir bestätigt worden.

#### A. III. 12628.

Tarnowitz den 30. Dezember 1905.  
Auf dem Gehöft der Witwe Magdalena Rolewaka aus Roica ist Schweinesenke amtlich festgestellt worden.

Der Landrat.  
Graf zu Limburg-Stirum.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Knappshäfts-Novelle.

Die dem preußischen Abgeordnetenhaus vorliegende Knappshäfts-Novelle beweist eine zeitgemäße Reform der berggesetzlichen Bestimmungen über das Knappshäfts-wesen, da diese jetzt über ein halbes Jahrhundert, seit dem 10. April 1854, in Geltung sind, also aus einer Zeit stammen, in welcher der Bergbau in Preußen im Vergleich zu den heutigen Verhältnissen noch in den Kinderschuhen stand, und deshalb in vielfachen Beziehungen als veraltet bezeichnet werden müssen. Dazu kommt, daß der Knappshäfts-titel des Allgemeinen Berggesetzes durch die Reichsgesetzgebung, insbesondere die Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung des Reiches, in einem Maße geändert und beeinflußt ist, daß selbst unter den Juristen nur kundige Spezialisten mit Sicherheit beurteilen können, ob eine einzelne Vorschrift noch heute zu Recht besteht oder inwieweit sie durch die Reichsgesetzgebung abgeändert worden ist. Schließlich erscheint die dauernde Leistungsfähigkeit unserer meisten Knappshäftsvereine nicht ausreichend sichergestellt, um den hieraus drohenden Gefahren begegnen zu können.

Der neue Gesetzentwurf stellt sich nun die Aufgabe, einmal die berggesetzlichen Bestimmungen über das Knappshäfts-wesen mit den betreffenden reichsgesetzlichen Vorschriften in Einklang zu bringen, und sodann die Lücken und Mängel zu beseitigen, welche die heutigen berggesetzlichen Vorschriften über die Knappshäftsvereine fachlich aufweisen. In letzterer Hinsicht strebt der Gesetzentwurf vor allem die tatsächliche Sicherstellung der den einzelnen Knappshäftsvereinen obliegenden Leistungen an. Was zunächst die Krankenklassenleistungen anlangt, so schreibt der Entwurf, dem Krankenversicherungsgesetz folgend, die Ansammlung eines Reservesonds im Mindestbetrage der durchschnittlichen Jahresausgabe der drei letzten Jahre vor. Für die Pensionsklassen-Leistungen verlangt der Entwurf fortan eine derartige Bemessung der Beiträge, daß letztere unter Hinzurechnung der etwaigen weiteren Einnahmen der Pensionsklasse und unter Berücksichtigung aller sonstigen für die Leistungsfähigkeit des Knappshäftsvereins in betracht kommenden Umstände die dauernde Erfüllbarkeit der Pensionsklassen-Leistungen ermöglichen.

Das zweite Hauptziel unseres heutigen Knappshäfts-wesens ist die Herauslösung in eine übergroße Zahl von Knappshäftsvereinen und die dadurch verursachte zu geringe Mitgliederzahl vieler einzelnen Knappshäftsvereine. Zur Beseitigung dieses Nebelstandes soll die Aufsichtsbehörde einen Verein, dessen Leistungsfähigkeit gefährdet ist, auflösen und seine Mitglieder einem anderen Vereine über-

weisen können. Ferner soll die Aufsichtsbehörde befugt sein, im Interesse der dauernden Sicherstellung der Ansprüche der Mitglieder die Vereinigung von zwei oder mehreren Vereinen anzuordnen.

Ein weiterer sehr erheblicher Mängelstand des heutigen Knappshäfts-wesens besteht in der Tatsache, daß die Frei-jüngigkeit der dem Knappshäfts-wange unterworfenen Personen eben durch diesen Zwang beeinträchtigt erscheint. Es soll daher dafür Sorge getragen werden, daß denjenigen Personen, die gezwungen sind, sich knappshäftlich zu versichern, die mit der knappshäftlichen Versicherung verfolgten Zwecke auch dann erhalten bleiben, wenn diese Personen von ihrem Rechte der Frei-jüngigkeit Gebrauch machen. Auch hinsichtlich der Aufbringung der Mittel für die den Knappshäftsvereinen obliegenden Leistungen ist eine Wendung dorthin vorgesehen, daß fortan die Werksbesitzer die gleichen Beiträge zu entrichten haben wie die von ihnen beschäftigten beitragspflichtigen Mitglieder.

Für die Organisation der Knappshäftsvereine sind ebenfalls eine Anzahl von Reformen geplant, die zu ihrer Sanierung geeignet und notwendig sind. Schließlich erstreckt sich die Reform des Knappshäfts-wesens auch auf die Rechtsmittel, die gegen die Entscheidung über Mitgliederansprüche gegeben sind. Es sollen fortan nicht mehr Be schwerdeweg und Rechtsweg nebeneinander zulässig, sondern für eine bestimmte Entscheidung stets nur eine Behörde zu schaftig sein.

Wenn auch die in der Knappshäfts-Novelle vorgesehenen Reformen zum Teil recht einschneidende sind, so erscheinen sie doch unerlässlich, um unser Knappshäfts-wesen auf die Dauer leistungsfähig zu erhalten und diese Einrichtung für unsere Bergbau treibende Bevölkerung segensreich zu gestalten.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

— Die Neujahrseier am Kaiserhause hatte den üblichen Verlauf. Punkt 8 Uhr wurden auf dem Schloß die drei Standarten gehisst; Trompeter der Garde-Kürassiere bliesen von der Galerie der Schloßkuppel die Choräle „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“ und „Nun danket alle Gott“; im inneren Schloßhof traten Spielleute der 2. Garde-Infanterie-Brigade und die Hodoisten des 4. Garde-Regiments zum großen Wecken an. Inzwischen fuhren die ersten Wagen der zu Gottesdienst und Cour besohlten Würdenträger zum Schloß. Die Halloren in ihrer historischen Tracht tauchten auf, die hier eingetroffenen kommandierten

den Generäle fanden sich ein, unter ihnen Prinz Arnulf von Bayern. Der Kaiser kam im Automobil vom Neuen Palais, edenso der Kronprinz und seine Brüder, sowie Prinz Heinrich. Der Kaiser empfing alsbald nach seinem Eintreffen im Königlichen Schloß die Neujahrswünsche der übrigen Mitglieder des königlichen Hauses und der Hofstaaten. In der Schloßkapelle hatten sich unterdessen die Mitglieder des hohen Adels, der Reichskanzler und die Bundesratsdevolmächtigten, die Generalfeldmarschälle und viele andere Würdenträger versammelt. Ober-Zeremonienmeister v. d. Knezebed kündigte durch Außlopser mit dem Kammerherrnstab das Rahmen des Hosen an. Der Kaiser trug große Generalsuniform mit dem Band des Schwarzen Adlerordens und der Kette des Hohenzollernschen Haussordens. Mit ihm kamen die anwesenden Prinzen, der Kronprinz in seiner Kürassier-Uniform. Oberhosprediger D. Dryander predigte über Ev. Pauli an die Epheser IV, 6: „Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen“. Während die Posauenklangen und Paukenwirbel, die das „Niederränische Dantgedet“ zum Schluss des Gottesdienstes begleiteten, aus den geöffneten Pforten der Kapelle nach dem Weißen Saal hinüber hallten, nahm hier, dem Thron baldachin gegenüber, die Schloßgarde-Kompagnie Aufstellung. Der Kaiser trat vor die Thronstufen, der Kronprinz, Prinz Arnulf und die anderen Prinzen zur Rechten des Thrones. Nach den Klängen von Polonaisen, Märschen und Liedern begann die Gratulationslour. Es war 12 1/2 Uhr, als der Kaiser dann nach dem Zeughaus hinüberging. Die dichten Massen des Publikums jubelten dem Kaiser und dem Kronprinzen lebhaft zu. Vor dem Zeughaus stand eine Ehrenkompagnie vom 2. Garderegiment. Nach dem Abschreiten der Front degab sich der Kaiser in das Haus, wo zunächst in der Ruhmeshalle die Riegelung und im Lichthof die Weihe einiger neuer Feldzeichen vorgenommen wurde. Vor dem Zeughaus nahm der Kaiser dann den Paradermarsch der Ehrenkompagnie, bei der die neugeweihten Feldzeichen eingetragen waren, und der Leibbatterie ab. Im Königlichen Schloß fand darauf eine Tafel bei Sr. Majestät statt.

— Der Kaiser hat an den Prinzen Albrecht, Regenten des Herzogtums Braunschweig, anlässlich der Jahreswende ein Glückwunschttelegramm gerichtet, dessen Schlussatz lautet: „Mit lebhafter Freude gedenke Ich Meines jüngsten braunschweigischen Aufenthaltes und der freundlichen Aufnahme an Deinem Hause, wie der patriotischen Haltung der Bevölkerung des treuen braunschweiger Landes. Nochmals herzlichen Dank.“

— Der Kaiser hat das Protektorat über den Deut-

schens Automobil-Club zu übernehmen geruht und dessen Benennung als „Kaiserlicher Automobil-Club“ genehmigt. Die Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, die bisherige Protaktorin, hat das Ehrenprotaktorat übernommen.

Der Reichskanzler Fürst Bölow empfing den sich auf seinen Posten nach Petersburg begebenden Botschafter von Schön in längerer Unterredung.

Aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens Bayerns als Königreich zeigten am 1. Januar die Straßen der Stadt München reichen Flaggenschmuck in den bayerischen Farben. Dem Wunsche des Prinzregenten entsprechend, war von größeren weltlichen Veranstaltungen Abstand genommen worden: die Feier beschränkte sich daher im wesentlichen auf die Abhaltung von Festgottesdiensten. In den Pfarrkirchen wurde ein gemeinsamer Hirtenbrief des bayerischen Episkopats verlesen. Im Dom fand um 11 Uhr ein vom Erzbischof Dr. von Stein gelebter Festgottesdienst statt, zu dem der Prinzregent, die hier anwesenden Prinzen des königl. Hauses, das diplomatische Korps, die Staatsminister und eine große Anzahl von Beamten erschienen waren. Nachmittags gab der Prinzregent für das diplomatische Korps eine Galatasel zu 44 Gedekken. Während der Tafel erhob sich der Prinzregent und brachte in französischer Sprache einen Trinkspruch auf die Souveräne und Staatsoberhäupter der in München vertretenen Staaten aus.

Generalleutnant v. Woltz ist zum Chef des Generalstabes der Armee ernannt worden. Generaloberst Graf v. Schlieffen hat den Schwarzen Adlerorden in Brillanten erhalten und ist à la suite des Generalstabes der Armee gestellt worden.

Hoist Ludwig Barnay ist an Stelle des ausscheidenden Oberregisseurs Max Grube zum Oberregisseur des Berliner Schauspielhauses unter Verleihung des Titels Direktor des Königl. Schauspiels ernannt worden.

Die Chefredaktion der Kreuzzeitung wird, wie die „L. N. N.“ aus Berlin melden, der Geh. Regierungsrat Dr. Hermes aus dem preußischen Kultusministerium übernehmen. Der Termin ist noch nicht bestimmt. Der bisherige Chefredakteur der Kreuzzeitg. Dr. Kropatschek scheidet aus Gesundheitsgründen aus seiner Stellung.

#### Österreich-Ungarn.

Erzherzog Karl Franz Joseph, der älteste Sohn des Erzherzogs Otto, ist auf dem Eislaufplatz des wiener Eislaufvereins beim Schlittschuhlaufen gesürzt und hat den Fuß gebrochen. Der Verletzte wurde in das Palais des Erzherzogs Otto gebracht. — Der „Magyar Nemzet“ aus Budapest meldet, die Regierung werde, da der ganze Komplex der internationalen Handelsverträge bisher vom Parlamente nicht hat erledigt werden können, dieselben zu einer geeigneten Zeit im Verordnungswege ins Leben treten lassen gleichzeitig mit dem autonomen Zolltarif. Eine andere Lösung gebe es nicht.

#### Aufland.

In dem Wallfahrtsorte Egenstochau kam es am Silvester zu Blutvergießen. In der Kirche am Neuen Ring

demonstrierten die Kirchenbesucher, indem sie nationale Lieder sangen. Vor der Kirche schoß später Militär auf die Menge. Die Zahl der Toten wird auf etwa sechs geschätzt. Dass die Soldaten in die Kirche geschossen hätten, wird verbreitet, indes gilt dieses Gerücht, das im polnischen Industriekreis verbreitet wird, wohl als nicht verbürgt. — In Moskau umzingelten Truppen aller Waffengattungen in großer Zahl mit Artillerie und Maschinengewehren den Stadtteil Presna, wo sich der Rest der Revolutionäre gesetzt hatte. Die Truppen rückten von drei Seiten vor und eröffneten ein Artilleriefeuer, das den ganzen Tag über andauerte. Die Revolutionäre flüchteten in die Häuser, wo sie verhaftet wurden. Einige Gebäude wurden in Brand geschossen. In der Fabrik Prochorow, wo sich die Revolutionäre konzentriert hatten, richteten Geschosse große Verheerungen an. Als die Massenverhaftungen begannen, entkamen einige Führer der Außständischen. Kürzlich sind 600 Personen verhaftet worden. — In Warschau versuchten die Sozialisten durch Beschädigung des Bahnkörpers die Einstellung des Betriebes zu erzwingen, ohne jedoch wesentliche Erfolge zu erzielen. Bei Lublin zerstörten sie mittels Dynamits eine Bahnbrücke. — In Odessa ist der Verkehr wieder aufgenommen. — In Saratow kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Kosaken und Arbeitern. Als die Menge auf die Kosaken feuerte, erwiderten letztere mit Schüssen. In Sewastopol wurde die Bahn von Arbeitern unter Führung eines Ingenieurs in Besitz genommen. Von Norden kommende Züge wurden angehalten, und die Arbeiter erhoben von den Passagieren, welche die Fahrt fortsetzen wollten, besondere Zahlung gegen Ausstellung einer vom Arbeiterkomitee gestempelten Quittung.

#### Frankreich.

Die fünf französischen Kardinäle übermittelten einer Meldung des Journals des Débats zufolge dem Papst ihren Beschluß, dem Gesetz betreffend die Trennung des Staates von der Kirche keinen Widerstand zu leisten, falls das Gesetz dem Geiste und Buchstaben entsprechend angewendet wird.

#### Großbritanien.

Chamberlain führte in einer in Birmingham gehaltenen Rede aus, er sehe keinen Grund zu der Annahme, daß die gegenwärtige Regierung erfolgreicher sein werde, als es die letzte Gladstonesche Regierung gewesen sei. Sie werde ein Spielzeug in den Händen der irischen Partei sein. Auf die Depesche des Kolonialministers Elgin bezüglich der Einfuhr chinesischer Arbeiter eingehend, sagte Chamberlain, wenn die Depesche nicht nur ein Wahlmanöver sei, wäre sie äußerst bedenklich. Sie könnte ebenso ernste Folgen haben, wie damals entstanden wären, als England versuchte, den amerikanischen Kolonien Gesetze vorzuschreiben und die Kolonien damit verlor. Die Verschiedenheit der Zollpolitik Deutschlands und Englands hätte zur Folge gehabt, daß Deutschland jetzt ein größeres Absatzgebiet und eine billigere Produktion habe. England könnte sich nicht mehr die erste Stelle auf dem Gebiet des

### Die Macht der Liebe.

Roman von A. von Lilienac.

(9. Fortsetzung).

Nun griff er noch einmal nach ihrer Hand. „Trösten kann ich dich nicht, Gretel, aber bringe deine Sorge dem lieben Herrgott, rede mit dem, und dann versuch's tapfer von neuem mit deinem Schatz. Mußt ihn ja halten, daß er nicht untergeht.“

Das Mädchen seufzte. „Meinem Herrgott will ichs alles klagen; zu wem sollte ich auch sonst davon reden, wenn du weg bist, und einen muß man haben, dem man sein Herzleid bringt. Das andere aber,“ — sie zog die Stirn kraus und sah finster drein, — „das werd ich mir noch überlegen.“ Sie nickte ihm kurz zu und öffnete ihre Kammertür, aber sie wandte sich noch einmal zurück. „Wann machst du weg, Hannes?“

„Heute früh um sieben.“

„Klops noch mal bei mir an, ehe du gehst, ich will dir noch gute Reise wünschen.“

Gretel, leg dich jetzt hin und schlaf, du hast's nötig. Deine guten Wünsche nehme ich schon mit. Ich möchte dich hernach nicht weden.“

„Meinst, ich könnte schlafen, wenn man eben so was hat erleben müßten,“ rief sie in neu ausbrechendem Schmerze. „Nein, beileibe nicht! Ich zieh nur den Alltagsrock an, und dann gehe ich in den Stall füttern und melden. Um sieben findst mich hier oben.“

Langsam ging Hannes in seine Stube. „Meinst, ich könnte schlafen,“ hatte das Gretel gesagt, ebenso hätte auch er sprechen können. Das Mädchen hatte wenigstens die Arbeit, die für den Augenblick ihre Gedanken abzog. Er aber hatte das nicht, und nun, wie er so still an seinem Fenster saß, füllten sie mit quälender Schärfe auf ihn ein, die ihn erbarmungslos marterten. Hatte er nicht jetzt ein Recht dazu, den Versuch zu machen, Gretel aus den Armen eines Pflichtvergessenen zu reißen? Würde es ihm nicht zu dieser Stunde gelingen, ein Band zu lösen, das der Geliebten nur Unglück bringen konnte, wenn Klaus aus dem eingeschlagenen Wege forttaumelte? Er fühlte, wie das Blut ihm durch die Adern schoß, und das Herz ihm pochte bei diesen Erwägungen. Da bemerkte er, wie Gretel über den Hof ging, den blankgescheuerten Milheimer am Arme. Ihr Gesicht konnte er nicht sehen, denn sie trug den Kopf gesenkt, aber ihr Blondhaar, auf das die Sonne schien, leuchtete wie Gold. Schlank wie eine Lanze war sie gewachsen und anmutig in jeder Bewegung. Aber heute zeigte sich Müdigkeit in ihrem Gange, und die sprühende Lebendigkeit, dieses besondere Gepräge ihrer Schönheit, fehlte ganz. Wie hätte es aber auch anders sein können! War es nicht schon viel, daß das junge Ding so unverdrossen an die tägliche Pflicht

heranging, und mußte sich doch dabei weidewund fühlen wie ein angegeschossenes Stück Wild!

Er vermochte den Blick nicht von ihr zu wenden. Die Stal türen waren offen geblieben, und er konnte sie drinnen ab und zu gehen sehen. Jetzt stand sie auf dem Gange, spießte mit der Gabel ein Heubündel auf und warf es mit dem ihr eigenen Geschick der roten Fleisch in die Krippe. Wie genau er jede ihrer Bewegung verfolgte, und wie er sich nicht satt sehen konnte an dem lieben jungen Geschöpfe! Ach, wie zuglos waren alle seine Kämpfe gewesen, und wie heiß walte die Liebe zu ihr auf!

Er erschrak vor sich selbst. Hatte er sich nicht eben so halb und halb eingeredet, daß er ein Recht hätte, sie an sich zu reißen, und hatte darüber des Gebots vergessen, — las dich nicht gelüsten deines Nächsten Weib! — Und war sie auch noch nicht das Weib des Klaus, so hatte sie sich dem doch angelobt. Er durste sie nie und nimmer wankend machen in ihrer Treue, die sie dem Bräutigam versprochen hatte.

Schwer seufzend vergrub er den Kopf in seine Hände und flehte im heißen Ringen: „Herr Gott, hilf meiner Schwäche, stärke mich im Kampfe und wende alles zum besten für das geliebte Mädchen.“

Lange verharrte er so in stillem, heinem Gebete. Als er sich wieder aufrichtete, trat Gretel aus dem Stalle heraus und ging dem Hause zu. Er nickte still vor sich hin. „Kind, deine Liebe zum Klaus soll mir heilig sein, ich rühre nicht daran. Aber über dein Glück will ich wachen das darf ich, und dazu helfe mir Gott.“

Er stand noch eine Weile sinnend am Fenster, dann packte er seine Sachen zusammen, sagte dem Bauer und der alten Bäuerin Lebewohl und pochte, als die Kirchenuhr sieben schlug, an Gretes Tür.

Sie öffnete ihm und stand, ein Kopftuch um das Blondhaar geschlungen und ein Korbchen am Arme aus der Schwelle. „Ich gehe ins Nachbardorf nach Henkenhagen, dem Kappel die Pfauentauben zu bringen, die der Vater ihm verkauft hat, da können wir noch ein Stück Wege zusammen wandern,“ erklärte sie, während sie schon die Treppe hinabstieg.

Ihm war es gerade recht, daß sie noch miteinander gehen sollten. Er hatte sich alles sorgfältig zurechtgedacht, was er der Gretel sagen und raten wollte um ihres eigenen Glückes willen. Im Flur und auf der Treppe war es nicht allzu hell gewesen, da hatte er ihr Gesicht unter dem verhüllenden Tuche nur undeutlich gesehen. Aber er erschrak jetzt, als sie in das Freie traten, und er im hellen Sonnenlichte ihre Züge betrachtete. Nicht allein ihre Blässe und die tief umschatteten Augen beunruhigten ihn, sondern vor allem die fest geschlossenen Lippen, die dem lieben Munde etwas Hartes gaben im Vereine mit der tiefen Falte auf der weißen Stirn.

Handels sichern, es hätte die Führung behalten können, wenn es seine Stellung 20 Jahre vorher ausgenutzt hätte.

#### Spanien.

Der Senat genehmigte die Kredite zum Ankauf von Schnellfeuergeschützen. Der Kriegsminister hatte erklärt, er sei bereit, so viel wie möglich davon in Spanien herstellen zu lassen.

#### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bei dem Staatsdepartement sind Nachrichten eingegangen, wonach die zwischen Columbien und Venezuela entstandenen Schwierigkeiten voraussichtlich beigelegt werden würden und der Geschäftsträger Russel der Vereinigten Staaten in Caracas mit Aussicht auf Erfolg bemüht sei, die Beziehungen zwischen Frankreich und Venezuela wieder auf den normalen Stand zu bringen.

#### Japan.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Tokio: Nach der Erklärung des Auslandskomitees, das sich zur Unterstützung der von der Hungersnot betroffenen Bevölkerung gebildet hat, sind annähernd drei Millionen Menschen in den drei Nordprovinzen von schwerster Hungersnot bedroht. Es wird erklärt, daß, falls nicht zureichende Maßnahmen getroffen werden, die Hungersnot mehr Menschenleben kosten werde als der Krieg mit Russland. Die Regierung trifft an Ort und Stelle Vorkehrungen. Angesichts der großen Zahl der von der Hungersnot Betroffenen vermag man einer Regierungserklärung schwer zuzustimmen, die besagt, die Hungersnot sei nicht so ernst, daß Auslandshilfe nötig wäre. Die Hungersnot ist mehr als ernst, sie ist kritisch. Es scheint, daß die Regierung von falschem Nationalstolz beeinflußt ist.

### Stadt und Land.

Garnowitz den 4. Januar 1906.

• Ferien schlüß. Die Volksschulen nahmen den Unterricht am 3. Januar 1906 morgens 8 Uhr wieder auf. Die Gewerbliche Fortbildungsschule begann den Unterricht Donnerstag abends 6 Uhr.

• Die lath. Kirchengemeinde veröffentlicht ihren Jahresbericht. Nach diesem sind für das Jahr 1905 zu verzeichnen: 1. 371 Geburten gegen 282 im Vorjahr; davon sind 16 uneheliche gegen 22 im Vorjahr. 2. 65 Trauungen, darunter 5 gemischte Ehen gegen 2 im Vorjahr. 3. 6060 Glieder der Kirchengemeinde haben die Oberreiche abgelegt. 4. 30000 Habsuhen werden verteilt, das sind 1000 mehr als im Jahre 1904. Auf jeden Parochianen kommt somit durchschnittlich ein dreimaliger Empfang. 5. Verstorben sind 259 Personen.

• Von der städtischen Sparkasse. Die Zahl der Sparer, die am ersten Tage (Eröffnungstage) der städtischen Sparkasse Einlagen machten, betrug 40.

Zum Kellvertretenden Handelsrichter ist Fabrikbesitzer Lukaschik von hier gewählt worden.

#### Allgemeine Handwerkerversammlung. Im Volks-

So hatte er sie noch nie gesehen, sie kam ihm mächtig verändert vor, und er sagte ihr das.

„Oh man's gedacht, kommt im Frühling auch der Hagel schlag, der alle Blüten abreißt, da mag's wohl bei mir ähnlich gewesen sein! Was Wunder, daß ich mit einem Schlag anders worden bin,“ antwortete sie und ging so hastig vorwärts, daß auch er große Schritte machen mußte, um an ihrer Seite zu bleiben. Als er aber zu ihr sprechen wollte, hob sie abwehrend die Hand. „Alleweil nicht! Her nach! Wenn wir aus dem Dorfe herauß sind.“

Stumm gingen sie nun nebeneinander her durch die Dorfstraße, und stumm blieben sie auch noch, als sie auf dem Fußpfad schritten, der sich durch die Felder zog, wo die Heiderosen blühten, und die Lerchen jubelten.

Erst nachdem sie in den Wald eingebogen waren, blieb Gretel plötzlich stehen, lehnte sich an den rötlichen Stamm einer alten Eiche und sagte, ohne Hannes anzublicken, in hartem Tone: „Ich hab mir's überlegt, es ist vorbei mit dem Klaus.“

„Grete, so darfst du nicht sprechen,“ suchte er zu begütigen. „Der Mensch kann alleweil von der Sünde überwältigt werden, und wenn er dann noch einen Fußtritt kriegt, dann ist's halt ganz mit ihm vorbei.“

„Ned mir nicht drein,“ unterbrach sie ihn heftig, „was zu viel ist, ist zu viel! Gescheiter ist's, beizetzen umzulehren, als sein Lebtag solche Plage haben.“

Hannes stand ihr gegenüber und blickte voll Wehmut auf das vielgeliebte Mädchen. „Hast mir doch oft genug gesagt, wie lieb du ihn hast, den Klaus, wie gut du ihm bist, und nun meinst, das könne alles auf einmal verloren und rein weg sein, als ob's nie dagewesen war?“

Langsam hob sie die Brautnägel vom Boden, und ihre Stimme hatte wieder den weichen Klang, den er so gern hörte als sie sagte: „Ja, lieb hab ich ihn, ganz unmenschlich lieb; aber just weil's so ist, kann ich's nimmer ertragen, ihn noch einmal zu sehen wie diese Nacht.“ Sie schaute zusammen und suchte eine festere Stütze an dem Baum.

Er aber nahm sie an der Hand. „Komm, Mädel, dist müde! Wir sezen uns alleweil einen Augenblick hin. Dort bei den Giasterbüschken liegen ein paar große Steine, ich hab's gestern beim Vorbeigehen gesehen. Da wollen wir uns noch einen Augenblick ausruhen, ehe wir hernach aneinandergehen.“

Sie folgte ihm willig. Die Hände ums Knie gefaßt, sah sie da, vom blühenden, goldgelben Ginster umwogt und von den Sonnenstrahlen umspielt, die durch die Baumkronen huschten. „Hannes,“ sagte sie leise, „all mein Glück ist dahin.“ Es waren dieselben Worte, die sie in der Schenke zu ihm gesprochen hatte, und sie klangen ebenso todestraurig wie damals.

(Fortsetzung folgt.)

heim sand Dienstag abend eine Handwerkerversammlung statt, die Obermeister Benke als Beauftragter der Handwerkskammer eröffnete. Nach erfolgter Begrüßung der Versammlung, insbesondere der Vertreter der Behörden — der Königl. Landrat Graf Limburg-Stirum war am Erscheinen verhindert — erteilte Obermeister Benke das Wort dem Syndikus der Handwerkskammer als Vertreter derselben. Derselbe sprach in längerer Rede über die wichtigsten Bestimmungen der Handwerker-Novelle, insbesondere des Gesellen- und Meisterprüfungswesens. Redner sprach über Zwangsinnungen und freie Innungen und beleuchtete den Zweck, die Verfassung und Aufgaben derselben; sodann sprach er über das Verhältnis zwischen Meister und Gesellen, über Gesellenausflüsse und redete einer Neugestaltung der Innungsversammlungen das Wort, um diesen zu ihrer ehemaligen Bedeutung zu verhelfen. Redner sprach sodann über Innungsvverbände, Handwerkskammern, deren Tätigkeit er in eine begutachtende, beschließende und überwachende gliederte. Redner wies hin auf die das Wohl der Handwerker fördernde Tätigkeit der Handwerkskammer — beispielsweise die Erfolge der oppelner Handwerkskammer auf dem Gebiete des Submissionswesens — um im Versolg hierauf über die Prüfungen, Prüfungsvorordnungen, Prüfungsausschüsse zu sprechen, die für die zahlreich erschienenen von besonderem Interesse gewesen sein dürften. Im Anschluß an den Vortrag fand die Eröffnung des von der Kammer in Tarnowitz veranstalteten zweiten Kurses über einfache gewerbliche Buchführung statt, den wiederum Wanderlehrer Peters erteilt.

**Handwerkerbuchführungskursus.** Der seitens der Handwerkskammer für den Bezirk Oppeln für die hiesigen Handwerker veranstaltete Kursus zur Erlernung der Buchführung, Wechsellehre und der Grundzüge der Versicherungsgesetze wurde am 2. Januar abends 7 Uhr im Saale des Volksheims eröffnet.

**Lehrprobe.** Unter dem Vorsitz des Königl. Kreisschulinspektors und im Beisein der Schuldeputation legten am Mittwoch vormittag die drei Bewerber um die hiesige vakante jüdische Lehrerstelle ihre Lehrprobe ab.

**Gefährliches Spielzeug.** Der Bureaumamme Sch. hatte seinem Sohne zu Weihnachten ein Tsching geschenkt. Der noch schulpflichtige Knabe aber machte einen falschen Gebrauch von der Waffe. Als die Schulvorsteherin der hiesigen höheren Töchterschule an der Wohnung des Sch. vorüberging, legte der Knabe auf die Vorübergehende an und gab einen „Schreckschuß“ ab. Der „Schreckschuß“ war aber ein gar zu dummer Scherz, denn die Kugel flog dem Fräulein dicht beim Kopfe vorbei. Frl. M. erstattete von dem Vorfall Anzeige bei der Polizei, die alsbald die Waffe konfiszierte und weitere Schritte in die Wege leitete.

**Hugohütte, 2. Januar.** Volksunterhaltungsabend. Am Sonnabend den 6. Januar findet im Hüttenhaus zu Hugohütte ein Volksunterhaltungsabend statt. Das Programm umfaßt vier Teile. Der Anfang ist auf 7 Uhr festgesetzt.

**Radzionka, 2. Januar.** Am Sonnabend wurde durch die Wachsamkeit des Wettersteigers auf der Radzionka-Grube ein Grubenbrand rechtzeitig entdeckt und dadurch großer Schaden verhütet. Beim Besahren der Strecken auf einem Bremsberge nahm der Beamte Brandgeruch wahr und sand bald den Brandherd. Die sofortige Alarmierung der Belegschaft führte zur Ablösung des Brandes und Beseitigung der Gefahr. Der Brand hätte leicht große Dimensionen annehmen können, wenn man nicht rechtzeitig Breiterdämme gezogen und das Feuer dadurch isoliert hätte. Das Feuer hätte, da während der Feiertage der Vollbetrieb ruhte, einen unberechenbaren Umsang annehmen können.

**Zabrze, 2. Januar.** Neue Pfarrei. Laut Anschlag der Königl. Regierung zu Oppeln vom 29. Dezember 1905, Stück 52, errichtete St. Eminenz Kardinal und Fürstbischof Dr. Kopp in Anbetracht der großen Seelenzahl der Pfarrei Zabrze nach Anhörung der Beteiligten unter Aushebung des bisherigen Pfarverbandes eine neue selbständige katholische Pfarrei in Zabrze, Kreis Zabrze, unter dem Namen Zabrze-Dorotheendorf. — Die neue Pfarrei, welche im Verbande des Archipresbyterates Gleiwitz verbleibt, umfaßt das Gebiet der bisherigen Kuratie der St. Annakirche. Die Pfarreierrichtung ist am 1. Januar 1906 in Kraft getreten.

**Kattowitz, 2. Januar.** Die neue Eisenbahnstrecke Kochlowitz-Morgenroth ist heute mit dem ersten um 5 Uhr 5 Minuten von Morgenroth abgehenden Zuge dem Verkehr übergeben worden.

**Orzesche.** Die Kronprinzessin Cecilie hat das vom Lehrer W. Niedurny in Orzesche herausgegebene Buch „Unser Kronprinz“ entgegenzunehmen geruht. Zugleich ist vom Kronprinzlichen Hofmarschallamt eine Bestellung auf mehrere Exemplare des Werchens erfolgt.

**Weisterprüfungskommission.** Auf Grund des § 133 der Reichsgewerbeordnung sind für die Zeit bis zum 1. Oktober 1907 als Beifitzer der Meisterprüfungskommission für das Schornsteinfegerhandwerk zu Ratibor der Bezirks-Schornsteinfegermeister Paul Meyer in Gleiwitz bzw. der Bezirks-Schornsteinfegermeister in Ratibor vom Regierungspräsidenten in Oppeln ernannt worden.

**Eruenung.** Der Königl. Kreisskretär Krause in Zabrze, früher in Tarnowitz, wurde zum Königl. Rechnungsrat ernannt.

**Vom „Polat.“** Zu der Nachricht des Ratiborer Anzeigers betreffend ein Geschenk des Kardinals Dr. Kopp an den österreichisch-schlesischen Nordmarkenverein in Höhe von 150 Ml. bemerkte der kattowitzer „Polat“ Folgendes: „Uns erscheint die Nachricht einfach unglaublich, daß der Kirchenfürst die hakenförmige Bewegung, welche die katholische Kirche verurteilt, mit Geldmitteln unterstützt. Zwar kennzeichnet den Herrn Kardinal Kopp keine Polenfeindlichkeit, er ist ein eifriger Deutscher, aber wir zweifeln daran, daß er sich bis zu dem Grade vergessen sollte, den hakenförmigen Hilfsmittel zu spendieren. Dazu ist der Kardinal Kopp denn

doch ein zu kluger Mensch. Es würde gut sein, wenn die Nachricht von Breslau aus bestätigt würde, da sie nicht geeignet ist, die Liebe und Achtung des polnischen Volkes für den Bischof zu erweitern.“ Das ist dem „Polat“ ähnlich.

**Pädagogische Kurse für katholische Geistliche.** Durch Abkommen St. Eminenz des Herrn Kardinal-Fürstbischof Dr. Kopp mit dem Provinzial-Schulkollegium zu Breslau sind zu pädagogischen Kursen für katholische Geistliche im Jahre 1906 die königlichen Lehrerseminare zu Habelschwerdt, Siebenhal, Rosenberg, Bühl und Frankenstein bestimmt worden. Diese Kurse beginnen am Seminar in Frankenstein am 15. Oktober, an den übrigen Seminaren am 13. August.

**Die neue Solquelle in Goczallowitz.** In dem im östlichen Winkel der Provinz Schlesien in unmittelbarer Nähe der österreichischen Grenze gelegenen Bade Goczallowitz hatte es, wie erinnerlich, gegen Ende des vorigen Monats Aufsehen erregt, daß bei Erbohrung einer neuen Solquelle Gase, die gleichzeitig mit der mächtig emporprudelnden Sole dem Bohrloch entströmten, sich entzündeten und eine Katastrophe hervorriefen, der die Bohranlage zum Opfer fiel. Das Bad Goczallowitz verdankt seine Entstehung einem bergmännischen Unternehmen. Der preußische Bergfiskus ließ im Jahre 1856 hier ein Bohrloch stoßen, in der Erwartung, auf einen Ausläufer des Steinbrüchlers von Wieliczka in Galizien zu treffen. Bei einer Teufe von 400 Met. wurde hierbei eine 2,3 Prozent Kochsalz führende Sole und im folgenden Jahre bei einer Teufe von 616 Met. eine Sole von mehr als 4 Prozent Salzgehalt gestoßen. Nachdem die Bohrarbeiten bis zu 766 Met. niedergebracht waren, ohne ein anderes Ergebnis zu ergeben, und weil überdies der Salinenbetrieb im ganzen Staate eingestellt worden war, wurde das Bohrloch von zwei Privatunternehmern käuflich erworben und im Jahre 1862 die erste Saison des Bades mit 262 Kurgästen eröffnet. Seit dieser Zeit ist die Frequenz des Bades eine fortgesetzte steigernde gewesen. Die Solquelle namens „Maria“ zeichnet sich vor allen anderen Solquellen durch ihren Reichtum an festen Bestandteilen, an reinen Chlorverbindungen bei gänzlichem Fehlen von Schwefelverbindungen, durch bedeutenden Gehalt an Chlorkalium und durch Lithiumgehalt aus. Die etwa 500 Met. nordöstlich von der alten neuerbohrte Quelle ist seit dem Augenblick ihrer Entfernung in gleichmäßig-kräftigem Emporprudeln begriffen. Das Ausstoßen der Sole durch das bis zur Teufe von 147,6 Met. gestoßene Bohrloch, welches bis auf etwa 120 Met. niederwärts durch eiserne Röhren von 230 Millimet. lichter Weite verrohrt ist, geschieht in regelmäßigen Stößen im Zwischenraum von etwa 1½ Sekunden mit einem Geräusch, das dem Arbeiten einer Wassersaug- und Druckpumpe täuschend ähnlich ist. Die ausgestoßene Sole wird mittels einer dicht unter dem Munde der etwa 1 Met. über die Erdfläche emporragenden Röhre des Bohrloches rechtwinklig angebrachte Rohrleitung in ein nebenan gelegenes Bassin geführt, von wo sie sich über die Wiesen ergiebt. Der starke Salzgehalt der Sole ist an einer weissen Färbung derselben kenntlich. Der Mund des Bohrloches ist mit einem durchlöcherten Schlüsselstück bedekt. Die regelmäßigen Stöße der Sole werden in Zwischenräumen von etwa einer halben Minute durch solche von stärkerem Geräusch und Druck unterbrochen. Hierbei spritzt durch das Schlüsselstück des Mundes schäumender Gischt empor. Auch die Kohlenwasserstoffgase, welche die Veranlassung des damaligen Brandes waren, sind noch in reichlicher Menge zum Mundloch aus und sind an der zitternden Bewegung der Luft über dem Munde und um denselben herum kenntlich. Oberschlesische Zeitungen veröfentlichten bereits zur Zeit des Erbohrens der Quelle eine chemische Analyse der Sole. Dies könnte sich indessen höchstens auf die Sole der alten Mariaquelle beziehen, da die Analyse der neuen Quelle bisher noch nicht festgestellt werden konnte. In der Zwischenzeit seit Eintritt der Brandkatastrophe sind die zerstörten Bohranlagen, das Bohrgerüst, der Bohrschuppen und ein Beamtenhäuschen, letztere beiden aus Brettern, wieder hergestellt, ebenso ist die unbrauchbar gewordene Maschine durch eine andere ersetzt worden. Nach dem Weihnachtsfeste sollen alsbald die Verrohrungsarbeiten vollendet werden. Hierach wird die Mächtigkeit der Quelle durch sortgesetztes Pumpen bei Tage und bei Nacht geprüft und voraussichtlich auch die Analyse vorgenommen werden. Hieran wird die Entscheidung abhängen, ob die Bohrarbeiten fortgesetzt werden sollen. Allgemein ist die Ansicht vertreten, daß die Quelle erst angebohrt ist, und daß bei fortgesetztem Bohren sich deren Stärke noch weit mehr steigern wird.

**Von der Provinzialverwaltung.** Die Kosten der Fürsorgeerziehung in der Provinz Schlesien haben im Jahre 1904 rund 754000 Ml. betragen, wovon der Staat 490000 Ml. zu tragen hat. Diesen Betrag hat die Staatskasse wiederum nicht voll erstattet, sondern nach Mäßgabe des gemeinschaftlichen Erlasses der Minister der Finanzen und des Innern vom 29. September 1902 um fast 27500 Ml. gekürzt. Mit den aus diesem Anlaß seitens der Staatskasse in den Vorjahren bereits einbehaltenden Beträgen stehen nunmehr rund 93600 Ml. in Rest. Der Prozeß, welchen der Provinzialverband der Provinz Brandenburg wegen Nachzahlung der auch dort seitens der Staatskasse abgesetzten Beträge angestrengt hat, schwiebt jetzt vor dem Reichsgericht, nachdem der Provinzialverband in den Vorinstanzen eine Verurteilung des Fiskus erzielt hat. Unterliegt der Fiskus in dem Prozeß endgültig, dann sollen auch hier die einbehalteten Beträge eingezogen werden. Für diesen Fall ist bereits eine Erklärung des Oberpräsidienten herbeigeführt worden, nach welcher die Minister des Innern und der Finanzen durch Erlass vom 7. Januar 1904 die Zahlung der Verzugszinsen für die einbehalteten Beträge, vom Fälligkeitstermin ab, in Aussicht gestellt haben.

**Appetit und Hunger.** Wie oft kann man hören: „Ich habe keinen Appetit,“ womit der Betreffende sagen will: keinen Hunger. Und doch wie falsch! Denn Appetit und Hunger sind zwei grundverschiedene Begriffe. Während der Hunger das Verlangen nach Speise überhaupt bedeutet, bildet der Appetit das Verlangen nach einer bestimmten Nahrung. Wenn jemand z. B. sagt: „Heute habe ich Appetit auf Kaviar oder Austern,“ so spricht er vollkommen richtig. Der Appetit ist eine ungemein feine seelische Empfindung, die je nach deren Richtung und Fassung wesentlich zur Vermehrung und gewiß auch Verbesserung des Magensaftes beiträgt oder dessen Absonderung beschränkt bzw. aufhebt. Der Zustand des Magens ist innig an den Appetit geknüpft, der den Säudstoff bildet für die Verdauung und die Ernährung. Sitten und Gebräuche vieler Völker werden uns bei diesem Zusammenhange von Essenslust und Essensleistung und nicht zum wenigsten auch in Bezug auf das Trinken ersichtlich. Wasserspiel, Gesang und Tanz, kurz Frohsinn und Heiterkeit waren schon in alten Zeiten als beste Würze der Mahlzeit bekannt. Im Mittelalter waren zu diesem Zweck die Späße der Hosnarrer bekannt. Diese wichtige Einwirkung des Appetits erklärt uns, daß es gesünder und heilsamlicher ist, die Mahlzeiten in Gesellschaft als allein einzunehmen. Der Appetit äußert sich auch in den verschiedenen Empfindungen der Sinnesorgane. Der durch sie vermittelte Wohlgeschmack, der eigenartige Geruch, das beim Kauen entstehende eigenartige Tastgefühl, der Gesichtssinn, der einer auf sauberem Tischtuch aufgetragenen Speise, einer gut aufgeputzten Schüssel entschieden den Vorsprung gibt, trotzdem daß die Speise selbst von der Unsauberkeit des Tischtuches unberührt bleibt und bei einfacher Ausstattung der Gesäße, bei andersartiger Qualität des Inhalts den gleichen Gehalt bieten mag, ja selbst der Gehörsinn, der z. B. beim Verzehren knuspernder Speisen zur Erhöhung der Geschmacksempfindung beitragen kann, alle diese Neuerungen des Appetits wirken auf Verdauung und Ernährung entschieden ein. Der Mensch aber lebt nicht allein von dem, was er ist, sondern von dem, was er gern ist. Hunger und Appetit bilden daher, wenn auch in Bezug auf Quantität und Qualität des Verlangens verschiedene, die Wächter der Gesundheit.

**Ziegenhals.** Die Kur- und Wasserheilanstalt „Wilmehaus“ hat vom bisherigen Besitzer dessen Sohn Karl Kirchner für 110000 Ml. übernommen. — Das bisher dem Besitzer von „Waldbreuh“ (H. Ertelt) gehörende Sanatorium „Waldsried“ ist für 38000 Ml. in den Besitz des Dr. Jergig übergegangen.

### Das Tier in Märchen, Sage und Geschichte.

Von F. Gebhardt.

„Und Gott brachte zu ihm allerlei Tiere, und der Mensch gab einem jeglichen seinen Namen,“ heißt es vom ersten Menschen im Paradiese. Solange Tier und Mensch gemeinsam auf Erden leben, solange fast besteht eine Art Freundschaft zwischen dem Menschen und zahlreichen Tiergattungen. Wer der Geschichte der Entwicklung des Menschengeschlechts nachforscht, stößt überall auf die Spuren dieses freundschaftlichen Verhältnisses vom modernen Kulturmenschen hinab bis zum sogenannten Wilden, von der Geschichte der heutigen Zeit bis zurück in die Anfänge aller Weltgeschichte, wo diese sich ins Nebelgrau der Sage und des Märchens verliert.

Ja man könnte wohl mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß das Tier als Freund des Menschen sich in vergangenen Zeiten eher noch höherer Wertschätzung erfreute, als in der Gegenwart. Davon zeugen eben gerade Sage und Märchen, diese Spiegelbilder des Seelenlebens untergegangener Menschengeschlechter. Ich rede nicht von der Tiersage als solcher, nicht von der Bedeutung des Tieres in der Dichtung, das würde viel zu viel Raum in Anspruch nehmen und ins Unendliche führen. Aber man denke nur an die altdorischen Volksmärchen! Wieviel vertraute Tiergestalten grüßen uns da als alte Bekannte und liebe Genossen! Es kommt gar nicht auf Art und Gattung an, es ist sogar eine recht buntgemischte Gesellschaft im Federskleid und im Pelz, im seichten Schuppenhemd und in glatt glänzender Haut.

Am zahlreichsten freilich sind in den Märchen die Vögel zu finden. Da sind die lieben Tauben, Aschenbrödels hilfreiche Freindinnen, die Warnerinnen vor Lüde und Bosheit und zugleich Rächerinnen der Unschuld. Tauben treten überhaupt häufig auf. Auch die heilige Geschichte erzählt von ihnen. So bei Noah, der aus seiner Arche drei dieser Tierchen aussiegen ließ, um zu sehen, ob Gottes Strafgericht vorüber, ob die Zeit seiner Befreiung aus dem engen Kasten gekommen sei. Die zweite Taube, welche den Zweig vom Delbaum im Schnabel brachte, zum Zeichen des wiedererwachenden Lebens auf der Erde, ist seitdem das verkörperte Sinnbild des Friedens für die Menschheit geworden. Die Taube, das Bild der Unschuld und Reinheit, ist für die christliche Kirche zugleich die Verkörperung des heiligen Geistes. Tauben sind der Jungfrau Maria geweiht, wie sie bei den heidnischen Griechen und Römern die heiligen Vögel der Schönheitsgöttin Venus waren. Als der Kirchenvater Polyclarp von den Heiden lebendig verbrannt wurde, flog der Legende nach seine fromme, reine Seele in Gestalt einer weißen Taube aus dem lodernen Flammen gen Himmel. Auch die Türken erzählen in ihrer heiligen Geschichte von einem Wunder, in dem eine Taube vorkommt. Als Mohammed vor seinen Feinden von Mecka nach Medina floh und fast in ihre Hände gefallen wäre, barg er sich in einer Höhle. Die Verfolger wollten diese untersuchen, da gewahrten sie ein Nest mit einer Taube, die ruhig auf einem Ei darin saß, sowie das unverlegte Gewebe einer Spinne; sie meinten, hier könne der Gesuchte nicht sein, und gingen vorüber.

Das Vögel rettend und warnend austretend, findet

man in Sage und Märchen ebenso häufig, wie in der heiligen Geschichte. Da wird erzählt von Vogelsprachelundigen, zu denen auch der junge Siegfried gehört, denen ihre geflügelten Freunde Rat, Warnung und Mahnung zustimmen, ihnen Rettung aus Gefahr oder auch Reichtum und Glück zuwenden. Zu den Singvögeln gehört wahrscheinlich der „schöne bunte Vogel“ aus dem niederdeutschen Volksmärchen, der über dem „Machandelboom“ der trauernden Schwester das Lied vor singt:

„Min Modder, de mi slacht,  
Min Badder, de mi ob,  
Min Swester, de Marlenilen,  
Sucht alle mine Beenilen —  
Bindt sie in ihr siben Dog  
Begrävt sie uner'n Machandelboom!

„Kiwitt, kiwitt, wat vor schöner bunter Vogel bin ic!“ und nachher zum Rächer an der mörderischen Mutter wird.

Rächer der Mordschuld sind nach der griechischen Sage auch die Kränche, welche den Tod des Sängers Ibylus gesehen, von ihm als Zeugen und Kläger angerufen werden und vor versammelter Volksmenge die Verbrecher zum unfehlbaren Geständnis zwingen, wie Schiller in seiner Ballade „Die Kränche des Ibylus“ erzählt. Als Mahner an schwere Schuld erhebt seine Stimme der Hahn, als Petrus im Augenblick der Furcht seinen Herrn und Meister dreimal hintereinander verleugnet hat. Verschieden ist die Tätigkeit der Raben. Bald sind sie Retter in der Not, wie bei Elias, dem sie Speise und Trank zutragen, bald Rächer, wie die Raben des hl. Meinrad, bald über sie Botendienste, wie bei Noah, wie im alten germanischen Götterglauben als die fetten Begleiter und Weisheitsrauner des Himmelsgottes Wodan; ähnliche Bedeutung haben auch die Raben, die den Kyffhäuser nach der Barbarossafage umstattern. Die sieben Raben aus dem gleichnamigen schönen Märchen sind wohl auch Alt und Jung gar gut bekannt.

Ahnliche Bedeutung wiederum hat als Warner die Eule, die gleich dem Raben Unglück und schweres Schicksal verkünden soll. Ihre prophetische Begabung hat ihr bei den Griechen den gleichen Rang als Vogel der Weisheit eingerungen, den bei uns ihre vorgenannten schwarzbesetzten Stammesgenossen einnahmen. Unsere Märchen wissen von ihr nicht soviel zu sagen; freilich legt sich der kluge Schall Till Eulenspiegel zum Zeichen seiner üblichen Namen bei.

Ein Vogel dagegen, den wir oft treffen in Märchen und Sage, ist der Schwan. Von ihm erzählt das Märchen von den „Sieben Schwanen“ und viele ähnliche; er erscheint stets geheimnisvollen, fast göttlichen Ursprungs. So auch bei der Sage von Lohengrin, dem Schwanenritter, der zum Schutz bedrängter Unschuld herbeieilt, aber seinen Ursprung nicht verraten darf. Auf der Insel Rügen erzählt man vom Schwan, daß er die kleinen Kinder bringt, wie bei uns der Storch. Schon für die alten Deutschen war dieser der Hüter der Seelen ungeborener Kinder und galt als heiliger Vogel. Als solchen nimmt ihn noch heute der Volksglaube in Schutz.

Selbst von den minder vornehmten Verwandten des Schwanes, den Gänse, weiß die Sage, und zwar die römische Sage, halb schon vom Lichte der Weltgeschichte erhellt, zu berichten. Durch ihr Schnattern sollen sie einst das Capitol, die Burg Rom, vor dem Einbringen der feindlichen Gallier gerettet haben. Kurz, die Vogelwelt, Groß und Klein, zeigt sich hier dem Menschen als Freund; selbst der stolze Adler, der im Märchen von den „drei Schwestern“ seinem Schwager Reinhold drei Feber als Notzeichen schenkt. — Fast hätte ich noch den Kreuzschnabel vergessen, von dem die Legende berichtet, daß er mit seinem Schnabel versucht habe, die Rögel am Kreuz Christi mit leidenschaftlich herauszuziehen, wofür er die Kreuzform seines Schnabels und seinen Namen als Andenken erhielt; und vom Rötelchen heißt es, daß es seine Brust in die Wunden des sterbenden Heilandes getaucht habe.

(Schluß folgt).

## Verschiedenes:

\* „Galopp, Galopp!“ Wie ein russischer Großfürst von seiner heimischen Manier, mit Menschen umzugehen, durch einen nassauischen Postillon gründlich abgebracht wurde, erzählt ein Freund der Frkt. Zeitg. in einem Geschichtchen, das sich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Nähe des idyllischen, damals nassauischen Taunusbades Langenschwalbach zugetragen hat: Zu dieser Zeit wurde der größte Teil des Personenverkehrs zwischen Wiesbaden und Langenschwalbach noch durch Postkutschen, welche die über die Hohe Wurzel führende Bäderstraße benutzten, vermittelten. Der bekannteste und wegen seiner Originalität allseits beliebte Postgewaltige war der Postillon Graumann, gewöhnlich der „Aeschepeper“ genannt. Eines Tages sollte er mit seinem Sechspanner-Galawagen einen russischen Großfürsten nach Schwalbach bringen. Stolz ob dieses Auftrages fährt „Aeschepeper“ von der Posthalterei in Wiesbaden ab, durch die Langegasse den Michelsberg hinan und bläst ein munteres Liedlein, als ihn plötzlich recht unsanft eine Faust im Genick faßt. „Aeschepeper“ dreht sich um und sieht in das wutschnaubende Gesicht des Großfürsten. „Galopp!“ schreit der Gewaltige. „Aeschepeper“ gibt den Pferden die Peitsche und in gestrecktem Galopp gehts durch Wiesbaden, dann durch Feld und Hag bis hinters Chausseehaus, wo die Straße zur Hohen Wurzel steil ansteigt. Die Pferde mäßigen ihre Eile und gehen schließlich im Schritt die steile Anhöhe hinan. „Aeschepeper“ greift wieder zum Posthorn und bläst sein Leiblied: „Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen.“ „Galopp, Galopp!“, ertönt wutschnaubend hinter ihm, doch unser Schwager kehrt sich diesmal nicht daran. Abermals erschallt's „Galopp, Galopp!“, doch „Aeschepeper“ läßt sich nicht aus der Fassung bringen. Da knallen plötzlich zwei

Schüsse rasch hintereinander; „Aeschepeper“ fliegen zwei Kugeln über den Kopf hin, der Hut fällt ihm herab und ein paar Blutstropfen rollen ihm über das Antlitz. „Aeschepeper“ wischt sich das Blut ab, steigt vom Bock, betrachtet nachdenklich seinen durchlöcherten Hut und setzt ihn dann bedächtig auf. Nun öffnet er den Postwagen, und ehe unser Großfürst noch ahnt, was vorgeht, hat ihn „Aeschepeper“ gepackt, zieht ihn aus dem Wagen und bearbeitet ihn dermaßen mit seinem Peitschenstiel, daß unserem Russen tatsächlich Hören und Sehen vergeht. Der zur Hilfe herbeieilende Adjutant wird durch einen Fußtritt in den Chausseegraben befördert. „Aeschepeper“ packt darauf seinen Großfürsten in den Postwagen, steigt auf den Bock, und fährt ruhig, als ob nichts vorgefallen sei, nach Langenschwalbach, wo er dem alten Posthalter seinen Fahrgäst abliefer. Wochenlang dauert es, bis der russische Kurgast sich von den Anstrengungen der Reise erholt hat, und niemand würde wohl von dem Vorgang etwas erfahren haben, wenn nicht ein nassauischer Feldjäger den uniformierten Adjutanten ohnmächtig im Chausseegraben gefunden hätte. „Aeschepeper“ wird der Prozeß gemacht; doch die einsichtsvollen Richter sprechen ihn, da er in Notwehr gehandelt, frei, und auch der jetzt verstorbene Herzog Adolf von Nassau ließ den Postillon unbehelligt. „Aeschepeper“ aber war von dieser Stunde an der Held des Tages. Er ist 1867 gestorben.

\* Ueber eine Rettung durch einen Hund wird den „Münch. N. N.“ aus Arco geschrieben: Zwei Herren und eine Dame aus Kassel wollten den fast schneefreien Monte Stivo besteigen (2044 Meter). Oberhalb des vorletzten steilsten Anstieges kam ihnen ein Hundchen bellend und winselnd entgegen, und als man ihm folgte, fand man oberhalb eines Felskopfes, der das Ende einer schmalen Schlucht bildet, den Gymnasiallehrer Bugoot aus Lübeck. Er war beim Mineraliensuchen ausgeglitten und durch die Schlucht gestürzt, hatte sich mehrere Verletzungen zugezogen und konnte weder vor noch zurück. Die Gesellschaft brachte ihn mit Mühe in Sicherheit. Der kleine Spitzhund ist der Lebensretter seines Herrn geworden.

\* Das als kleinste Stadt des Deutschen Reiches bezeichnete Hauenstein im Amtsbezirk Waldshut meldet sich mit 216 Einwohnern, 25 mehr als 1900. Diese kleinste der deutschen Kleinstädte hat geschichtliche Vergangenheit. 1433 erfolgte hier die Hauensteiner Einigung, ein Bündnis schwäbischer und schweizerischer Städte gegen Österreich. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war Hauenstein Mittelpunkt der sogenannten Salpeterkriege eines Bauernfeldzuges gegen die Klosterherrschaft St. Blasien. Badisch ist das an der Schweizergrenze gelegene Oertchen seit 1805.

## Haupt-Versammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Zu der satzungsgemäßen alljährlichen Haupt-Versammlung des Vereins werden die Mitglieder und Söhne desselben, insbesondere aber die Vorstands- und Bezirks-Damen auf

Donnerstag den 11. Januar 1906 nachm. 4 Uhr im Saale des Kreisständhauses hiermit ergebenst eingeladen.

### Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das Jahr 1905.
2. Entlastung der Jahresrechnung für 1905.
3. Aufstellung des Haushaltspans für 1906.
4. Genehmigung des Haushaltspans für 1906.
5. Verschiedenes.

Tarnowitz den 3. Januar 1906.

14

### Die Vorsitzende

des Vaterländischen Frauen-Vereins.  
Fürstin von Donnersmarck.

### Die Buchdruckerei

des Tarnowitz Kreis- und Stadt-Blattes  
empfiehlt sich zur

## Herstellung von Drucksachen

### aller Art.

Für Volksfeste und Vereine: Plakate, Festordnungen, Festlieder, Tafelkarten, Vereinszettungen.  
Für Familien: Geburts-, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen. Einladungen zu Taufen, Hochzeiten und Jubiläen. Glückwünsche und Dankesagungen.

### Traueranzeige.

Ausführung in neuzeitigen Papieren und geschmackvollen Schriften. Sofortige Erledigung, wenn nötig noch am Tage der Bestellung.

Für Geschäftsleute: Empfehlungsanzeigen, Firmabriefe und Postkarten, Mitteilungen, Rechnungen, Notizzettel, Preislisten, Lieferscheine, Firmabriefumschläge, Anweisungen, Quittungen, Wechsel und alle sonst vorkommenden Geschäftspapiere. Formulare werden nach jedem gewünschten Muster angefertigt.

Für jedermann: Visitenkarten.

**Gut möbl. Zimmer**  
mit Gasbeleucht. sofort zu vermiet.  
und 1. 2. 06 zu beziehen bei  
verw. Frau Assistant Bähr  
12 Ring 8 III.

**Mehrere Wohnungen**  
sind in meinem Neubau Georgstr.  
zu vermieten und vom 1. April  
1906 zu beziehen. 1424

Peter Wandzik.

**Meine Wohnung,**  
6 Zimmer, Badestube, viel Bei-  
geleß und Garten ist sofort zu ver-  
mieten und 1. April  
evtl. früher zu beziehen.

Scheibert, Major z. D.

13 Lukaschstr. 6 I.

**Eine Wohnung**

von 4 Stuben, Küche, Entree so-  
fort zu vermieten und zu beziehen.

1449 J. Kalnik, Neuring.

## 1000 Mark.

In der Nacht vom 12. zum 13. Januar 1905 soll bei dem Kaufmann Georg Loewy zu Tarnowitz ein Einbruchsdiebstahl aufgeführt worden sein.

Entgegen der allerdings ergangenen gerichtlichen Entscheidung, wonach dieser Einbruch nur fingiert worden sein soll, wird obige Belohnung demjenigen zugesichert, welcher den Nachweis zu erbringen vermag, wer Täter oder Aufsteller zu diesem Einbruchsdiebstahl gewesen ist, oder auch nur zu erweisen vermag, daß der Einbruchsdiebstahl überhaupt stattgefunden hat.

Näheres durch die Expedition dieses Blattes, bei welcher zu erfahren ist, wo obiger Betrag bereits hinterlegt ist.

1340

## Technisches Bureau

### für Tiefbau- u. Vermessungswesen

### Schröder und Hassenkamp

staatlich vereidete Landmesser und Kulturingenieure

Tarnowitz und Rosenberg.

Ring Nr. 8 I.

Begrenzungen, katasteramtliche Fortschreibungsmessungen, Drainageprojekte und deren Ausführung, Chausseeprojekte, Chausseeschlußvermessungen, Bebauungs- und Fluchtpläne, Messungen zwecks landschaftlicher Taxe, Bahnregulierungen, Wiesenbewässerungen, Gleisanlagen, Erdbewegungen jeder Art, etc. etc.

10

## Shampooing-Bay-Rum

von Bergmann u. Co. in Radebeul  
bestes Kopfwasser, verhindert das  
Ausfallen, Spalten und Grauwerden  
der Haare und beseitigt alle Kopf-  
schuppen. Fl. Mk. 1,00 bei Friedr.  
Parzentny.

1334

## Unsere Besitzung

Haus und Feld

wollen wir verkaufen.

Ignatz u. Marianne Niestroj

Reu-Repten. 15

## Möblierte Zimmer

werben vom 1. Januar frei bei

H. Sauer,

Cochlerstr. 2.

## Schulbücher

für Stadt- u. Landsschulen,  
Schreib- u. Zeichenhefte

sowie anderweite

## Lehrmittel

halten wir stets auf Lager.

## Unsere Wiederverkäufer

geben wir ab:

100 St. 10 Pf.-Hefte für 6,00 Mk.

100 St. 5 Pf.-Hefte für 3,00 Mk.

100 St. Zeichenhefte für 7,00 Mk.

A. Sauer u. Komp.